

Schau näher hin!

Modell – Stadtmodell – Modellstadt

Nur noch kurze Zeit ist im Museum Augusta Raurica das Modell der römischen Koloniestadt in ihrer grössten Ausdehnung zu sehen. Es wird in absehbarer Zeit abgebaut – ein Anlass, sich damit auseinanderzusetzen.

Jürg Rychener

Hilfsmittel und Publikumsmagnet

Das Stadtmodell ist ein Mittel, die heute im Gelände nicht mehr nachvollziehbare Stadtanlage zu visualisieren, ein Ziel, das mit konkreten Modellen gut erreichbar ist, sofern man sich dazu versteht, den angemessenen Standpunkt einzunehmen – sie aus menschlicher Perspektive zu betrachten statt wie üblich aus der Vogelschau. Modelle sind ein wissenschaftliches Arbeitsmittel. Im Alltag sind Verkleinerungen, zum Beispiel auf das Charakteristische reduzierte Abbilder von Bauwerken oder anderen Objekten, be-

liebt als Souvenirs oder Spielzeuge. Kurzum: Wir sind von Modellen umgeben, ob im Alltag oder in der Wissenschaft, oftmals ohne es zu merken.

Das Modell der römischen Stadt Augusta Raurica, wie sie um etwa 230 n. Chr. ausgesehen haben mag, übt auf Besucherinnen und Besucher eine grosse Faszination aus. Für diejenigen, welche Führungen veranstalten, ist es oft der erste Anlaufpunkt, weil das heutige, unterschiedlich genutzte und durch Verkehrswege zerschnittene Gelände der antiken Stadt keinerlei städtebaulichen Gesamteindruck



Visualisierungen in Augusta Raurica mittels erhaltener Baureste und dazu gestellter Hilfen. Links oben Forum mit angedeuteter Tempelfassade, das Theater als konservierte Ruine und Schönbühl-Tempelpodium. Rechts oben konservierte Mauern eines Bades mit Hintergrundkulisse im Massstab 1:1. Links unten die Grund-

mauern des Osttors mit markierender Stele. Rechts unten Metallprofile für die Veranschaulichung von Hausumrissen in der dritten Dimension, dazwischen Hecken als Markierungen für die Wände. Fotos oben: Kantonsarchäologie Zürich
Fotos unten: Jürg Rychener

vermittelt. Obwohl das Modell gerne zur Veranschaulichung genutzt wird, muss es in diesem Winter weichen. Das Museum in Augst ist klein, und man möchte auch andere Aspekte der römischen Zeit präsentieren. Als Ersatz ist ein gleich grosses Bronzmodell in Arbeit, welches im Freien aufgestellt werden kann. Das optische Erlebnis wird allerdings nicht mehr das gleiche sein, weil die Farben fehlen und viele Details an Gebäuden aus technischen Gründen weggelassen werden müssen – deshalb die Einladung zu einer Gedanken- und Bilderreise rund um Augusta Raurica.

Visualisierung – ein eminentes Problem

Visualisierung ist für die Archäologie wichtig, weil das Ausgegrabene aus mehr oder weniger grossen, für Laien oft unanschaulichen Fragmenten besteht, die nicht nur eine räumliche, sondern auch eine zeitliche Dimension aufweisen. So wurden Modelle zu einem wichtigen Arbeitsinstrument, innerhalb der Wissenschaft selbst und in der Vermittlung von Ausgrabungsergebnissen gegen aussen. Das Spektrum solcher Modelle ist vielfältig und reicht von einer Rekonstruktionszeichnung, der ein gedachtes Modell zugrunde

liegen muss, bis zum konkret gebauten Modell; die auf elektronischem Wege gebauten Modelle liegen sozusagen dazwischen. Die Vielfalt zeigt sich auch in den gewählten Massstäben – sie reichen von einer gerade noch anschaulichen Verkleinerung bis zu Modellen im Massstab 1:1. Letztlich ist das eine Frage des Aufwandes, den man treiben kann oder will. Nicht vom Massstab abhängig ist der Recherche- und Interpretationsaufwand für ein wirklich gültiges Modell.

Für Augusta Raurica ist die Visualisierung unabdingbar, sollen die weit über das ehemalige Stadtareal zerstreuten Monumente in ihren ehemaligen Zusammenhängen wahrgenommen werden können. Kaum einem Besucher oder einer Besucherin ist zum Beispiel bewusst, dass man schon über einer römischen Stadt steht, wenn man das Auto, den Bus oder den Zug verlässt. Um das zu erkennen, muss man auf einen Stadtplan schauen, für Laien häufig freilich weniger gut lesbar, als Fachleute denken. Die verborgene Stadt les- und erfahrbar zu machen, ist deshalb eine Daueraufgabe – zumindest für einen gewissen Zeitraum stand uns dafür das Stadtmodell zur Verfügung. Es gibt jedoch auch im

Das Stadtmodell aus der Vogelschau (von Süden). Im Museum steht man als Betrachterin oder Betrachter etwas tiefer, hat also einen etwas flacheren Blickwinkel.
Foto Susanne Schenker



Gelände eine Reihe von Möglichkeiten, sich auf anschauliche Weise mit Augusta Raurica auseinanderzusetzen.

Modelle richtig sehen oder «Der Mensch ist das Mass aller Dinge»

Das im Massstab 1:500 gehaltene Stadtmodell, dessen zentraler Teil schon längere Zeit existierte, konnte dank eines grossmütigen Sponsors so erweitert werden, dass es jetzt das ganze Stadtgebiet umfasst. Trotz der Verkleinerung wird offenbar, wie weiträumig die antike Stadt war, freilich nur dann, wenn man sich auf die zugehörige Perspektive einlässt.

Modelle von Siedlungen werden im Allgemeinen so präsentiert, dass der Betrachter oder die Betrachterin den Überblick hat, das Gesamte auf einen Blick erfassen kann. Das ist auch im Museum Augusta Raurica der Fall. Infolge der menschlichen Wahrnehmung wird dadurch aber das, was das Modell abbildet, viel kleiner wahrgenommen. Wir haben die Tendenz, Distanzen in der Horizontalen zu verkürzen, wenn wir sie aus der Vogelschau sehen – ein Grund, weshalb Modelle oft als niedrig qualifiziert werden. Soll ein

Modell wirklich als Visualisierungshilfe dienen, das heisst, einen der damaligen Wirklichkeit angemessenen Eindruck hervorrufen, ist die Vogelperspektive kein guter Sichtwinkel, zumal sie unhistorisch ist. Gewiss: Falls eine höhere Erhebung in der Nähe ist, kann man diese Sicht auch in der Antike schon eingenommen haben – im Falle von Augusta Raurica fehlt aber ein solcher Berg. Der einzige Ort, wo man die Stadt aus nicht zu grosser Distanz etwas von oben betrachten konnte, war der Aquädukt an der südlichen Stadtgrenze.

Um die Stadt wirklich so zu sehen, wie sie die Einwohner sahen und erlebten, muss man sich auf deren Augenhöhe begeben. Im Massstab 1:500 liegt diese etwa drei bis vier Millimeter über der Oberfläche des Modells – eine spontan fremd erscheinende Betrachtungsweise, wie Reaktionen bei Führungen zeigen, zumal sie im konkreten Fall auch nur mit Kniebeugen zu haben ist. Der Standpunkt der Augenhöhe ist jedoch auch aus Sicht der Forschenden von Interesse. In vielen Fällen ist es wichtig, sich bei der Interpretation von Bodenbefunden innerhalb des Stadtareals einer räumlich weiteren Perspektive bewusst zu sein. Dazu kommt ein

Antiker Aussichtspunkt auf dem Aquädukt an der Südseite der Stadt; nur von hier aus konnte man Teile der Stadt aus nicht zu grosser Distanz übersehen. Sehr hoch steht man allerdings auch hier nicht über den Dächern, die zu den südlichen Quartieren gehören.

Foto Susanne Schenker



Wenn man sich von Südwesten, auf der Aventicumstrasse, näherte, konnte man durch das Westtor in die Stadt hineinblicken. Links an der Strasse einer der Tempelbezirke mit gallo-römischen Umgangstempeln, rechts hinten sieht man den Aquädukt.

Foto Susanne Schenker



Die imposante westliche Schaufront der Oberstadt. Links die Tempelanlage auf dem Schönbühl, in der Mitte die grossartige Fassade des Südforums, gegen rechts anschliessend der zweite gallo-römische Tempelbezirk in topografisch hervorragender Lage, ganz rechts das Amphitheater. Dieser Front vorgelegt ist das grosse Heiligtum in der Grienmatt.

Foto Susanne Schenker





Wenn man von Westen, zum Beispiel von Basilia her, ins Stadtzentrum gelangen wollte, benutzte man die Hausmattstrasse, in deren Flucht wir stehen. Durch die vorgelagerten Quartiere gelangte man zum Forum, kenntlich an der alles überragenden Basilica; gegen die Mitte sieht man ins Theater hinein; davor wieder der Tempel auf dem Schönbühl.

Foto Susanne Schenker



Vom nördlichen (rechtsufrigen) Ende der Rheinbrücke blicken wir hinüber in die Unterstadt, heute Kaiseraugst AG. Die Oberstadt mit ihren Monumentalbauten dominiert die Skyline.

Foto Susanne Schenker



Der nördliche Teil der Oberstadt bildet eine Schaufront gegen Osten. Rechts die grossen Villen auf dem Kastelenhügel, gegen links die Fassade der Basilica mit der halbrund vorspringenden Curia.

Foto Susanne Schenker



Blick über den Violebach im Vordergrund – durch das Osttor in die Stadt. Links die Bögen des Aquädukts, gegen rechts die Häuser der Oberstadt, deren Dachlinie von den Zentralthermen in der Bildmitte dominiert wird.

Foto Susanne Schenker

sozialer Effekt: Das Lebensgefühl in einer menschlichen Ansiedlung ist neben anderem auch abhängig von der Architektur, allgemeiner gesagt: von der Ausgestaltung des umgebenden Raumes.

Mit der Bilderreise rund um Augusta Raurica sei versucht, diesem Lebensgefühl nachzuspüren. Sie macht erst so recht deutlich, wie anders sich die gleiche Landschaft heute präsentiert. Der Rundgang beginnt am Westtor, führt dann entlang der imposant ausgestalteten Westfront nach

Norden zum Rhein. Von seinem nördlichen Ufer aus bietet sich ein guter Blick auf die Unterstadt mit der Skyline der Oberstadt im Hintergrund. Entlang der durch die Basilica mit Curia dominierten östlichen Stadtseite erreichen wir das Osttor. Was in der originalen Landschaft einen guten Tag in Anspruch nimmt, dauert am Modell etwa eine halbe Stunde, wenn man sich Zeit nimmt, auch die Details zu beachten. ■